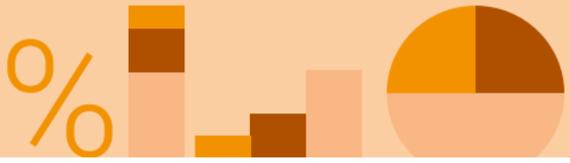


2019



16

Kultur, Medien,
Informations-
gesellschaft, Sport

Neuchâtel 2020

Kulturverhalten in der Schweiz

Wichtigste Ergebnisse 2019 und Vergleich mit 2014

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Auskunft: Olivier Moeschler, BFS, Tel. 058 463 69 67

Redaktion: Olivier Moeschler, BFS; Alain Herzig, BFS

Reihe: Statistik der Schweiz

Themenbereich: 16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport

Originaltext: Deutsch

Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print

Grafiken: Sektion DIAM, Prepress/Print

Online: www.statistik.ch

Print: www.statistik.ch
Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel,
order@bfs.admin.ch, Tel. 058 463 60 60
Druck in der Schweiz

Copyright: BFS, Neuchâtel 2020
Wiedergabe unter Angabe der Quelle
für nichtkommerzielle Nutzung gestattet

BFS-Nummer: 1615-1900

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Besuch von Kultureinrichtungen und -anlässen	6
3	Das breitere Freizeitverhalten	10
4	Eigene künstlerische Aktivitäten	12
5	Freiwilliges Engagement in Vereinen	15
6	Fokus I: Musik hören	17
7	Fokus II: Bücher, E-Books und Comics lesen	22
8	Motivationen und Hindernisse	25
9	Kinder und Kultur	29
	Anhang: Methodik	31
	Literaturverzeichnis	34

1 Einleitung

Der statistischen Messung des Kulturverhaltens kommt eine immer grössere und vielfältigere Bedeutung zu. In den 1960er-Jahren stand der von sozialen Ungleichheiten geprägte Zugang zu den bedeutendsten Kunstwerken im Zentrum, allen voran in Frankreich, wo das Kulturverhalten der Bevölkerung seit 1973 regelmässig erhoben wird. In der Schweiz wurde 1988 in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich die erste nationale BFS-Erhebung zu Freizeit und Kultur durchgeführt (BFS, 1990). Den Zeichen der Zeit folgend, durchleuchtete diese nicht nur kritisch die «soziale Ordnung der Freizeit» (Lamprecht und Stamm 1992), sondern legte auch die Vielfalt der kulturellen Formen und Zugänge offen (Meier-Dallach et al., 1991). Seit rund 20 Jahren schliesslich misst die Statistik des Kulturverhaltens unter dem Begriff «kulturelle Teilhabe» die soziale Partizipation: Kulturaktivitäten gelten international als gute Gelegenheiten der sozialen Integration (Eurostat 2000). Das Kulturverhalten wurde auf europäischer Ebene seither dreimal untersucht (Eurobarometer 2007, 2013, 2017). 2012 gab die UNESCO weltweite *Guidelines* zur Messung der «*cultural participation*» heraus.

In der Schweiz ist die «kulturelle Teilhabe» seit 2012 eine wichtige Handlungsachse des Bundes (EDI, 2012, 2026). Die kulturellen Aktivitäten der Bevölkerung werden seit 2014 alle fünf Jahre im Rahmen der Erhebung Sprache, Religion und Kultur (ESRK) erhoben (vgl. Kasten). Die ESRK umfasst sowohl den Besuch von Kulturinstitutionen und -veranstaltungen (Museen, Theater, Konzerte, Kinos, Festivals usw.) wie auch die eigenen Aktivitäten als engagierter Amateur (Singen, Malen, Musizieren, mit dem Computer kreativ sein usw.). Das breitere Freizeitverhalten wird ebenfalls erhoben, als Vergleichsgrösse und weil die Kultur oft mit anderen Freizeitaktivitäten konkurriert. Auch wird die Nutzung gewisser Medien erfragt, unter anderem interessiert, wie die Bevölkerung Musik hört, Filme schaut oder Bücher liest. Schliesslich werden Aspekte wie das Engagement in Kulturvereinen, Kulturbesuche mit Kindern sowie Motive und Hindernisse bei Kulturaktivitäten analysiert.

Diese Publikation beschreibt nicht nur den Stand 2019, sondern zum ersten Mal auch Entwicklungen. In der Zeitspanne 2014–2019 hat das Internet weiterhin an Bedeutung gewonnen: Die mobile Nutzung des Internets durch die Bevölkerung stieg in diesen Jahren von 66% auf 91% an, und der Anteil der Haushalte mit Zugang zum *World Wide Web* beträgt nun 96% (BFS-Statistik der Informationsgesellschaft, 2020). Klassische Formen der Mediennutzung gingen in der gleichen Zeit zurück: Wurde 2014 in der Schweiz im Schnitt pro Person täglich 134 Minuten ferngesehen, waren es 2019 noch 119 Minuten, und beim Radio hören erfolgte ein Rückgang von 100 auf 92 Minuten (BFS-Medienstatistik, 2020). Wie hat sich das

Kulturverhalten in dieser Zeit verändert? Haben sich die klassischen Kulturaktivitäten und der unmittelbare, physische Zugang zu Kultur halten können?

Die vorliegenden Ergebnisse zeugen insgesamt von einer grossen Beständigkeit des Kulturverhaltens in der Schweiz, allerdings mit einigen überraschenden Tendenzen und neuen Entwicklungen. Sie bestätigen aber auch, dass der Zugang zu und das Interesse für Kultur – sei es als «Konsumentin» oder «Konsument» oder als engagierte «Hobby-Künstlerinnen» oder «Hobby-Künstler» – nach wie vor sehr unterschiedlich ist. Insgesamt liegt eine Momentaufnahme zum Kulturverhalten in der Schweiz vor, wie es sich kurz vor der Corona-Krise – die ja auch den Kulturbereich besonders hart getroffen hat – präsentierte. Auf der Grundlage der gleichen Erhebung sind 2021 noch drei vertiefende Publikationen zu Kino/Video on Demand, Museen und Bibliotheken geplant.

Die Erhebung Sprache, Religion und Kultur (ESRK)

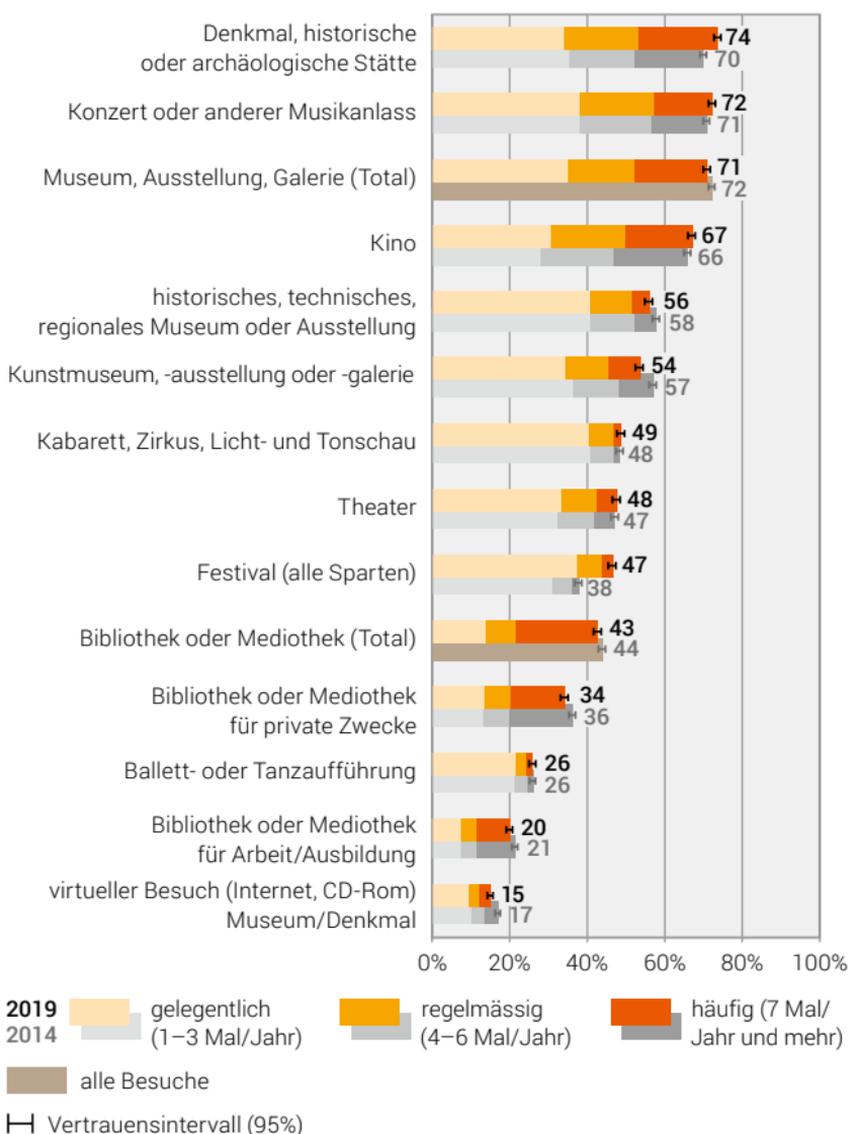
Die ESRK findet seit 2014 als eine der fünf thematischen Erhebungen im Rahmen des neuen Volkszählungssystems alle fünf Jahre statt. Sie liefert Informationen über die sprachlichen, religiösen und kulturellen Verhaltensweisen der in der Schweiz lebenden Personen ab 15 Jahren. Dabei geht es um die Aktivitäten in den letzten zwölf Monaten. Die Befragung wurde zwischen März und Dezember 2019 vom LINK Institut durchgeführt. Sie bestand aus einer rund 30-minütigen telefonischen Befragung (CATI) und einem ergänzenden Online- bzw. Papierfragebogen (CAWI bzw. PAPI), der rund 20 Minuten beansprucht. Die Rücklaufquote betrug beim CATI 42,1%, wovon 85,5% den CAWI/PAPI-Fragebogen ausfüllten. Für beide Erhebungsteile wurde je eine Gewichtung berechnet, welche die Antwortausfälle berücksichtigt und die Stichprobe anhand bekannter Grössen zur Wohnbevölkerung kalibriert. Der bereinigte Datensatz enthält 13 417 Personen im CATI- und 11 255 im CAWI/PAPI-Teil. Mehr methodische Informationen können dem *Steckbrief* der Erhebung sowie dem Anhang entnommen werden.

2 Besuch von Kultureinrichtungen und -anlässen

Den Kern der Statistik des Kulturverhaltens bilden Informationen zum Besuch der kulturellen Institutionen und Veranstaltungen. Das Bild, das sich 2019 zeigt, entspricht zunächst weitgehend den Ergebnissen fünf Jahre zuvor. Dies bestätigt beispielsweise auch die in Frankreich beobachtete grosse Konstanz der physischen Kulturbesuche, trotz der steigenden Konkurrenz durch die Medien und namentlich das Internet (Ministère de la culture, 2020).

Besuch von Kultureinrichtungen und -anlässen, 2014 und 2019

G1



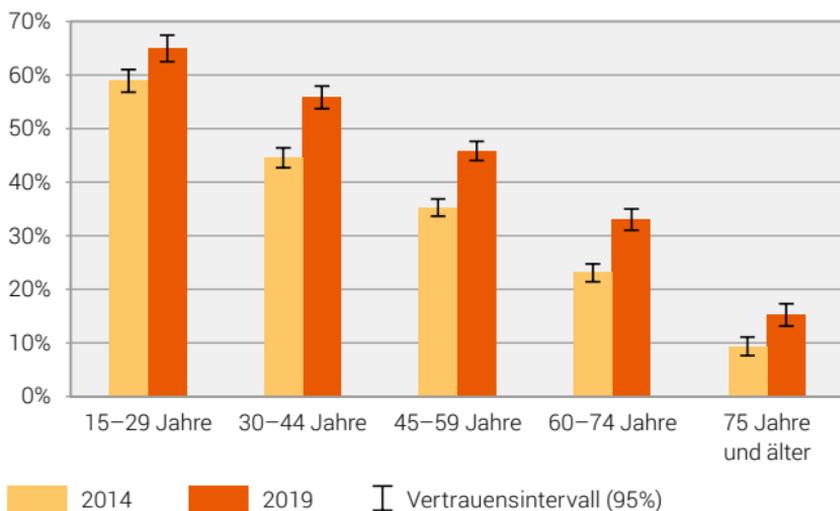
2.1 Monumente sehr beliebt

Am meisten besuchte die Schweizer Bevölkerung im Jahr 2019 Monumente und Stätten (74%), Konzerte und andere *live*-Musikanlässe (72%) sowie Museen und Ausstellungen (71%). Letztere lagen 2014 noch knapp vor den Denkmälern – das Europäische Kulturerbejahr (2018) mag eine Rolle gespielt haben. Diese Zunahme wurde aber auch europaweit schon zuvor gemessen (Europäische Kommission, 2017).

2.2 Boom bei den Festivals – vor allem bei älteren Befragten

Nebst dem stabilen Bild, das sich bei den institutionellen Kulturbesuchen ergibt, ist der auffallendste Trend der Zuwachs um fast 10 Prozentpunkte bei den Festivals. Frequentierten 2014 noch 38% der Bevölkerung Festivals aller Art (Musik, Theater, Film usw.), erreicht der Wert 2019 mit 47% fast die Hälfte der Bevölkerung. Interessanterweise gibt es in allen Altersstufen eine Zunahme, besonders jedoch bei älteren Personen: Der Zuwachs im Vergleich zu 2014 ist bei den ab 60-Jährigen doppelt so hoch wie bei den 15- bis 29-Jährigen, allerdings auf deutlich tieferem Niveau.

Festivalbesuch nach Altersgruppe, 2014 und 2019 G2



Quelle: BFS – Statistik des Kulturverhaltens

© BFS 2020

Die Stabilität oder gar Zunahme bei den physischen Kulturbesuchen kontrastiert mit dem virtuellen Besuch von Ausstellungen und Monumenten, bei denen die Teilnahmequote leicht zurückging. Schliesslich fällt auf, dass bei diesen oft beeindruckenden Teilnahmequoten die Häufigkeit der Aktivitäten meist eine gelegentliche – d. h. 1–3 Mal im Jahr – ist.

2.3 Ausbildung und finanzielle Situation entscheidend

Der Besuch der verschiedenen Institutionen und Veranstaltungen fällt je nach soziodemografischem Profil sehr unterschiedlich aus. Das Ausbildungsniveau spielt durchwegs eine wichtige Rolle. Personen mit einem tertiären Bildungsabschluss gehen z. B. mehr als doppelt so häufig ins Theater wie Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule (58% gegen 27%), bei Konzertbesuchen (aller Art) findet sich ebenfalls ein deutlicher Unterschied (82% versus 43%). Die nicht selten mit dem Bildungsstand einhergehende finanzielle Situation spielt auch mit: Befragte in Haushalten mit weniger finanziellen Ressourcen gehen deutlich weniger ins Theater als solche in finanzkräftigen Haushalten (26% gegen 60%).

Etwas seltener beobachtet man geschlechtsspezifische Tendenzen. So gehen mehr Frauen als Männer ins Theater (51% gegen 44%) oder in Ballett- und Tanzaufführungen (30% gegen 22%). Auch die Nationalität kann eine Rolle spielen: So gehen Schweizer Befragte deutlich mehr ins Theater als Ausländerinnen und Ausländer. Das Alter ist weniger entscheidend, allerdings gibt es Ausnahmen: So nehmen 15- bis 29-Jährige deutlich mehr als 60- bis 74-Jährige an Festivals teil (65% gegen 33%), umgekehrt gehen Letztere etwas mehr (und vor allem aber deutlich öfter) ins Theater. Bei den meisten Kulturbesuchen gibt es 2019 jedoch keine markanten Unterschiede bei den unter 60- oder teilweise sogar bei den unter 75-Jährigen.

2.4 Wenig sprachregionale und räumliche Unterschiede

Wie bereits 2014 verzeichnet die Bevölkerung der italienischen Schweiz generell etwas weniger Kulturbesuche. Wie vor fünf Jahren, sind davon Ballett- und Tanzaufführungen ausgenommen, sind diese doch bei fast einem Drittel (32%) beliebt, weit mehr als in der Deutschschweiz (25%). Die Romands besuchen öfter Monumente (80%) als Bewohnerinnen und Bewohner der beiden anderen Sprachregionen (71%–72%), sowie auffallend mehr Festivals: 60% unter ihnen tun es, gegenüber 46% in der italienischen und 42% in der Deutschschweiz.

Die meisten Kulturaktivitäten stehen bei der städtischen Bevölkerung etwas höher im Kurs, doch das Stadt-/Land-Gefälle ist wenig ausgeprägt. Ausnahmen bilden Ballett- und Tanzaufführungen, die bei Bewohnerinnen und Bewohnern des städtischen Kernraumes eindeutig beliebter sind, sowie Kunstmuseen, -ausstellungen und -galerien: Diese werden von 58% der urbanen Bevölkerung frequentiert, gegen 41% der Personen auf dem Land.

3 Das breitere Freizeitverhalten

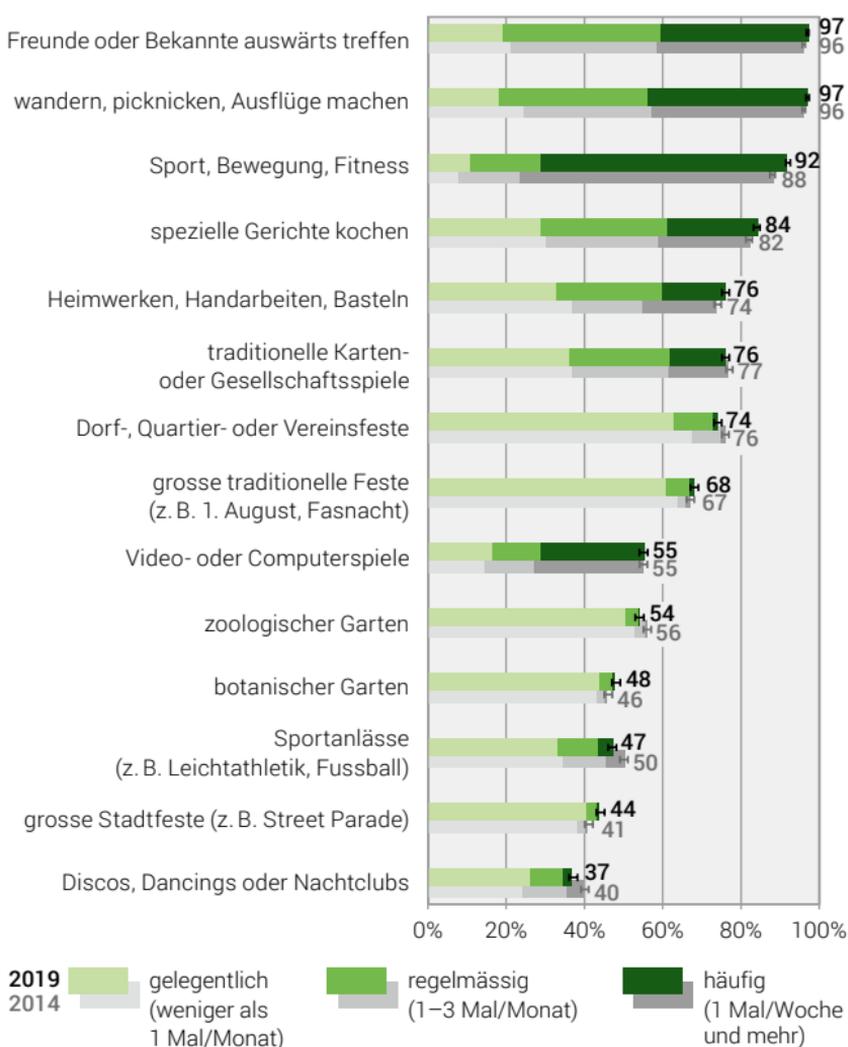
Das Kulturverhalten bettet sich in das breitere Freizeitverhalten der Bevölkerung ein, mit dem es oft auch in Konkurrenz steht.

3.1 Tendenz steigend bei den Freizeitaktivitäten

Die Erhebung 2019 zeichnet wieder das Bild von Freizeitaktivitäten, die zum Teil sehr weit verbreitet und oft äusserst rege praktiziert werden. Ihre Reihenfolge hat sich kaum verändert, bei mehreren ist jedoch eine leichte Zunahme festzustellen.

Freizeitaktivitäten, 2014 und 2019

G3



So gibt es etwas mehr Leute als noch 2014, die Freunde auswärts treffen, die spazieren oder wandern gehen oder die Sport, Bewegung oder Fitness treiben. Es probieren auch mehr Leute neue Kochrezepte aus oder frönen dem Basteln, Sammeln oder Dekorieren. Schliesslich haben – ähnlich wie die Festivals (vgl. Kap. 2.1) – grosse Stadtfeste 2019 einen etwas grösseren Bevölkerungskreis angezogen (44% versus 41%). Demgegenüber beobachtet man auch hier nur wenige – und meist minime – Abwärtstrends bei Dorf-, Vereins- oder Quartierfesten, bei Sportanlässen oder beim Ausgang in die Disco.

3.2 Geringere Rolle des Profils – Alter vor Ausbildung

Das soziodemografische Profil der Befragten, allen voran das Ausbildungsniveau, ist bei den generellen Freizeitaktivitäten weniger ausschlaggebend. Trotzdem gibt es einzelne Differenzen: So probieren Frauen (93%) deutlich mehr als Männer (76%) Neues in der Küche aus, mit gleichem Abstand von 7 Prozentpunkten wie vor fünf Jahren. Männer gehen öfter als Frauen in die Disco oder an Sportanlässe, und sie spielen auch etwas mehr Videospiele.

Das Alter spielt hier eine grössere Rolle als bei den Kulturinstitutionen: Junge Menschen gehen sehr viel mehr als Personen ab 60 in die Disco, an grosse Stadtfeste oder an Sportanlässe. Aber sie spielen auch öfter traditionelle Karten- und Gesellschaftsspiele und, weniger überraschend, Videospiele: Der Abstand hat sich hier seit 2014 jedoch verkleinert – auch Videospielerinnen und Videospiele werden älter. Videospielgewohnheiten unterscheiden sich ferner nur wenig bezüglich Ausbildung, Einkommen oder Nationalität der Befragten.

3.3 Romands lieben traditionelle Feste

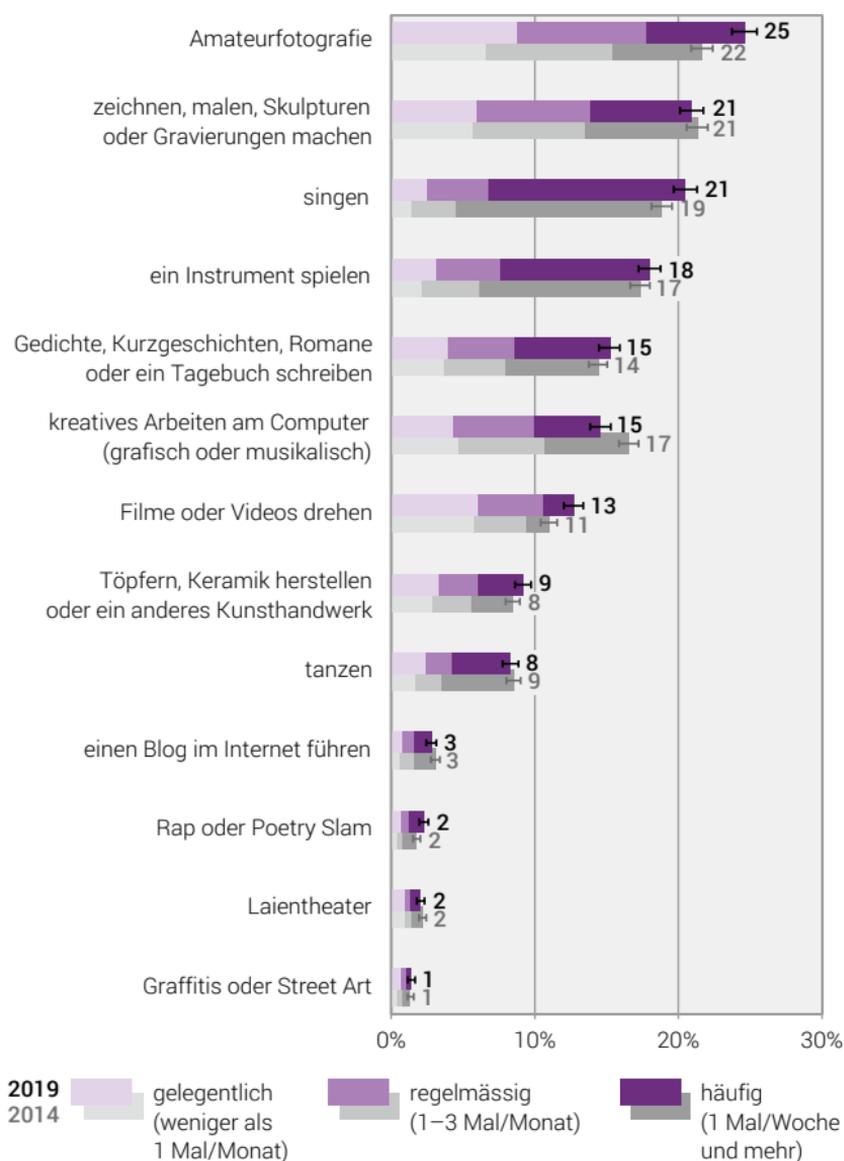
Auch bei den Freizeitaktivitäten beobachtet man zum Teil überraschende sprachregionale Unterschiede. In der Deutschschweiz geht man deutlich mehr in den Zoo (59%) als in der Romandie (46%) oder in der italienischen Schweiz (23%) und auch mehr an grosse Stadtfeste (47%) als in den anderen Sprachregionen (Romandie: 37%, italienische Schweiz: 27%). Die Romands besuchen hingegen häufiger botanische Gärten, aber auch traditionelle Feste – die grosse *Fête des Vignerons*, die nach fast 25 Jahren 2019 wieder am Genfersee stattfand, kann dies miterklären. Die geringsten Unterschiede bezüglich Geschlecht, Alter, Ausbildung, finanzielle Situation, Nationalität oder räumlichen Aspekten finden sich beim Wandern, Picknicken oder Ausflüge machen: Fast die gesamte Bevölkerung tut es, und jeweils knapp über 40% sogar wöchentlich.

4 Eigene künstlerische Aktivitäten

Nebst dem «Konsum» von Kultur ist auch die eigene Freizeitpraxis als Künstlerin oder Künstler wichtig, im Sinne der künstlerisch-kreativen Entfaltung, aber auch der sozialen Partizipation.

Eigene künstlerische Aktivitäten, 2014 und 2019

G4



Quelle: BFS – Statistik des Kulturverhaltens

© BFS 2020

4.1 Eigene künstlerische Aktivitäten teilweise im Aufwind

Wie schon 2014 gehen 2019 rund 65% der Bevölkerung der einen oder anderen kulturellen Aktivität als «engagierte Liebhaber» nach. Bei einzelnen ist sogar eine Zunahme zu beobachten. Die Quoten sind bei den selber ausgeübten Aktivitäten allgemein sehr viel tiefer als bei den Kulturbesuchen, ihre *Häufigkeit* ist jedoch weitaus höher und meist sogar eine wöchentliche.

Immer noch ist Amateurfotografie die meistverbreitete Aktivität, mit unterdessen 25% der Bevölkerung, die diese Freizeitaktivität ausüben. Auch Zeichnen, Malen, Gravieren oder bildnerisches Gestalten/ Bildhauerei stehen weiterhin hoch im Kurs, gefolgt vom Singen, das mit leicht steigender Tendenz bei der Erhebung an dritter Stelle liegt. Das kreative Arbeiten am Computer ist etwas weniger *en vogue*, es drehen hingegen etwas mehr Leute eigene Filme oder Videos.

4.2 Ausgeprägte Geschlechts- und Altersunterschiede

Viele Amateuraktivitäten sind bei Frauen beliebt, mit zum Teil doppelt so hohen Werten wie bei den Männern: Singen (25% bei den Frauen, 16% bei den Männern), Tanzen (11% gegen 6%), Zeichnen und Malen (25% gegen 17%), Töpfern/Keramik (13% gegen 6%) und eigene Texte schreiben (20% gegen 11%). Männer sind – wie schon 2014 – bei technischen Hobbies besser vertreten, z. B. am PC kreativ sein (19%, gegen 10% der Frauen) oder Filme/Videos drehen (15% gegen 11%). Gewisse Amateuraktivitäten sind klar Sache der jungen Generation, wie ein Instrument spielen (28% der 15- bis 29-Jährigen musizieren), am PC kreativ sein (25%), Filme/Videos drehen (23%), Tanzen (12%), Rappen/Slammen oder einen Blog führen. Das Singen fällt umgekehrt als überaus altersverbindende Aktivität auf.

4.3 Wer mehr Geld hat, musiziert häufiger

Nur wenige Amateuraktivitäten sind stark mit dem Ausbildungsniveau verlinkt. Dies ist zum Beispiel der Fall beim Musizieren, wo – wie vor fünf Jahren schon – Personen mit Tertiärausbildung doppelt so oft ein Instrument spielen (22%) wie Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule (10%). In einkommensschwachen Haushalten musizieren 11% der Befragten, in finanzstarken fast doppelt so viele (22%).

Wie auch schon vor fünf Jahren wird 2019 in der Deutschschweiz deutlich öfter gesungen (22%) als in der Romandie (15%) sowie viel mehr musiziert und getanzt als in der italienischen Schweiz. In der französischen Schweiz ist der Anteil der Amateurfotografinnen und -fotografen mit 30% höher als in der deutschen (23%) oder italienischen Schweiz (20%) und es werden auch öfter Filme/Videos gedreht als in den beiden anderen Sprachregionen.

5 Freiwilliges Engagement in Vereinen

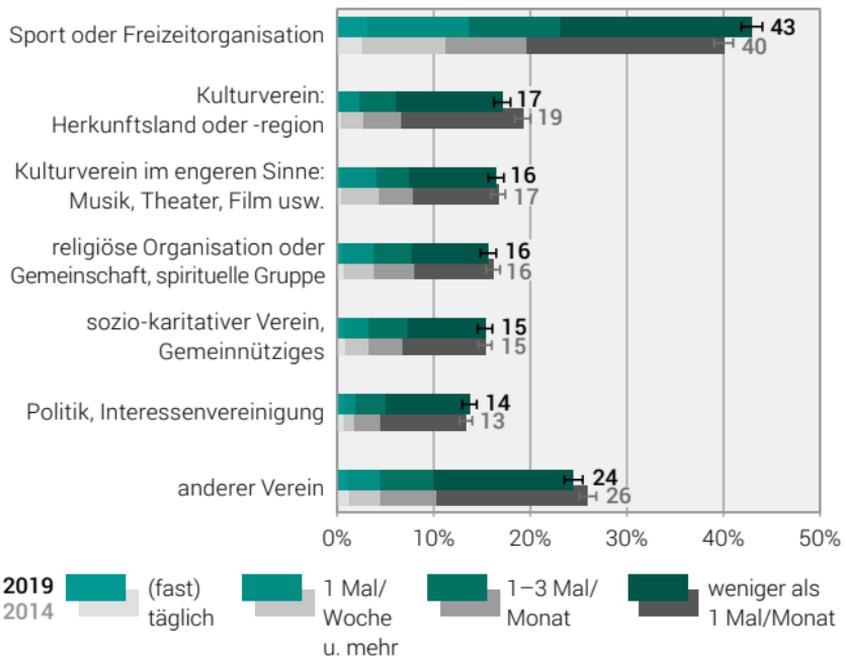
Die ESRK-Erhebung interessiert sich auch für eine besondere Aktivität, der ein Teil der Bevölkerung in ihrer freien Zeit nachgeht: dem freiwilligen Engagement in Vereinen. Etliche dieser Vereine betreffen auch unmittelbar den Kultur- oder Freizeitbereich.

5.1 Jede sechste Person in einem Kulturverein aktiv

Wie vor fünf Jahren liegt das Engagement für Sport- oder Freizeitorganisationen klar an der Spitze (43%) – mit steigender Tendenz. Deutlich weiter hinten folgen die Kulturvereine im weiteren Sinn. Darunter versteht man solche, die einen Bezug zum Ursprungsland oder zur Region der Befragten haben. In Kulturvereinen im engeren Sinne (wie in einem Orchester bzw. Chor oder in einem Theater usw.), in religiösen Gemeinschaften, in sozio-karitativen Organisationen und in politischen Parteien bzw. Interessengruppen engagiert sich je rund ein Sechstel der Bevölkerung freiwillig. Rund ein Viertel der Bevölkerung setzt sich in anderen Vereinen ein. Unter dem Strich engagieren sich 61% in einem Verein, gleich viele wie 2014.

Freiwilliges Engagement in Vereinen oder Organisationen, 2014 und 2019

G5



5.2 Mehr Engagement in Kulturvereinen auf dem Land

Das Engagement in *Kulturvereinen im engeren Sinne* ist unabhängig vom Geschlecht oder vom Alter. Auf dem Land, wo das institutionelle Kulturangebot oft spärlicher ist, setzt man sich eher in Kulturvereinen ein (19%) als im städtischen Gebiet (15%). Wenig überraschend setzten sich ausländische Befragte deutlich mehr in *Vereinen im Zusammenhang mit einem Herkunftsland oder einer Region* ein (22%) als Schweizer Befragte (15%). Der Ausbildungs-Gap verläuft hier «umgekehrt», engagieren sich doch Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule (24%) öfter in solchen Vereinen als Personen der Tertiärstufe (17%). Bei den anderen Vereinen nimmt das Engagement bei steigendem Ausbildungsniveau zu – ausser beim Engagement in religiösen Gemeinschaften, bei dem kein signifikanter Unterschied messbar ist.

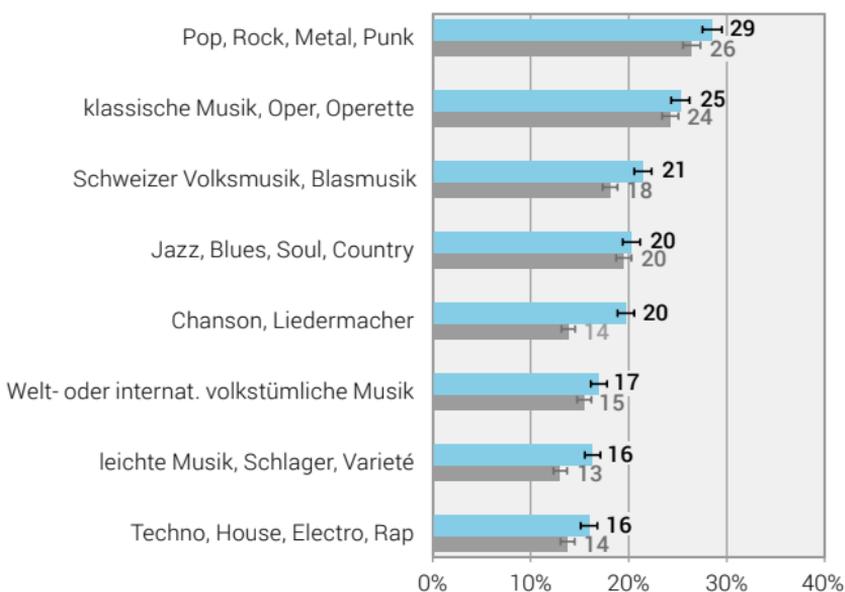
6 Fokus I: Musik hören

Musik ist eine Ausdrucksform, zu der fast alle einen Bezug haben, sei es als Konzertbesucherin oder -besucher (vgl. Kap. 2.1) oder als Hobbymusikerin oder -musiker (vgl. Kap. 4.1). Sie begleitet einem durchs Leben und kann ein Faktor der sozialen Teilhabe sein. Daher beinhaltet die Erhebung seit Beginn ein vertiefendes Modul zur Musik.

6.1 Konzerte: mehr Volksmusik und Chanson, Klassik stabil

Mit 70% der Befragten gehören Konzertbesuche zu den meistverbreiteten Kulturaktivitäten. Es zeigt sich, dass sich dieser hohe Wert aus einer Vielzahl von kleineren Gruppen von Konzertbesuchern der einzelnen Musikgenres zusammensetzt.

An Konzerten gehörte Musikstile, 2014 und 2019 G 6



2019 ■ In den letzten 12 Monaten besucht
 2014 ■

┆ Vertrauensintervall (95%)

Rock, Pop, Metal, Punk wurden 2019 (29%) am meisten an Konzerten gehört, wie schon 2014. Gefolgt wird diese Gruppe von der Klassik, die von einem Viertel der Befragten an Konzerten genossen wird. Auf den dritten Platz ist die Schweizer Volksmusik und Blasmusik avanciert. Bei «Chanson/Liedermacher» ist ein grosser Zuwachs zu verzeichnen, von 14% (2014) auf 20% (2019), andere Genres wie Variété oder Techno/Rap haben leicht zugelegt.

6.2 Je nach Genre sind Konzertbesuche nicht jedermanns Sache

Der Besuch von klassischen Konzerten oder Opern korreliert stark mit dem Geschlecht (29% der Frauen gehen hin, 22% der Männer), dem Alter (36% ab 60 Jahren, 17% bei den 15- bis 29-Jährigen) und dem Ausbildungsniveau (32% der Absolventinnen und Absolventen der Tertiärstufe, 14% der obligatorischen Schule). Pop- oder Rock-Konzerte sind immer noch klar Sache der Jungen (15- bis 29-Jährige: 38%, ab 60 Jahren: etwas über 10%), aber ebenso stark mit dem Ausbildungsniveau verbunden (obligatorische Schule: 17%, Tertiärstufe: 36%). Techno-, House-, Electro- oder Rap-Konzertbesucherinnen und -besucher sind – wenig überraschend – jung, aber auch eher männlich (18% Männer gehen hin, 14% Frauen). Konzerte mit Schweizer Volksmusik und Blasmusik werden eher ab 60 besucht und deutlich mehr von Land- (30%) als von Stadtbewohnerinnen und -bewohnern (18%).

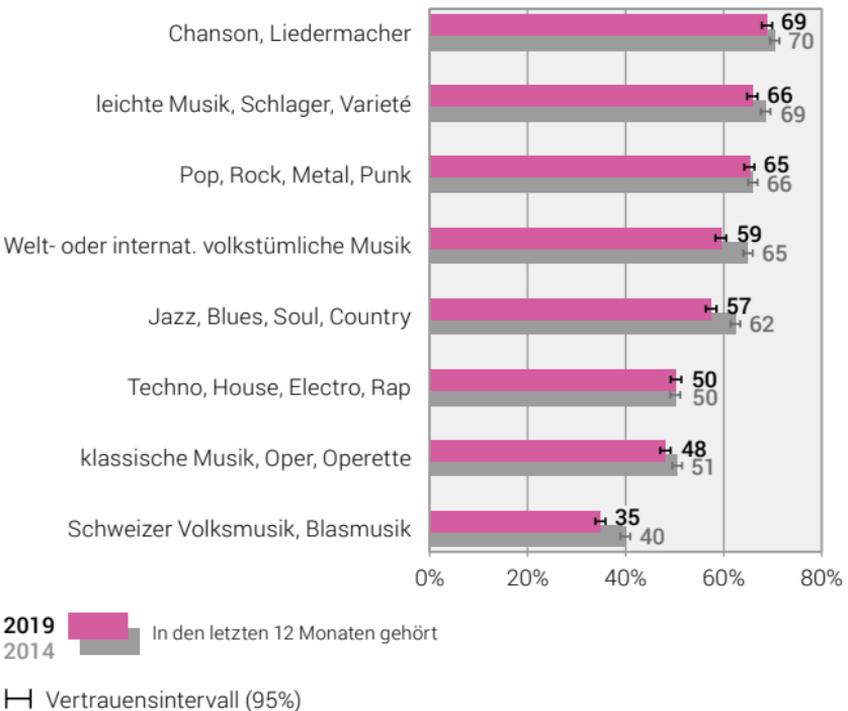
Konzerte, die sehr unterschiedliche Bevölkerungsgruppen gleichermaßen ansprechen, sind solche der Sparten Chanson/Liedermacher, Schlager/Variété und Weltmusik.

6.3 Privat Musik hören: leichte Abwärtstrends

Deutlich mehr Leute hören Musik privat als an Konzerten: Alles in allem konsumieren 96% mindestens ein Musikgenre privat. Die Hörquoten der einzelnen Musikgenres liegen hier auch viel höher.

Privat gehörte Musikstile, 2014 und 2019

G7



Quelle: BFS – Statistik des Kulturverhaltens

© BFS 2020

6.4 Privat gehörte Musikstile: jedem das seine

Das private Hören von Musik ist viel verbreiteter und somit räumlich aber auch vom soziodemografischen Profil her mit weniger Unterschieden verbunden als die weit aufwändigeren Konzertbesuche. Markante Unterschiede beobachtet man aber bei gewissen Musikstilen trotzdem – zum Beispiel bei der klassischen Musik, die von Personen mit Tertiärabschluss deutlich häufiger privat gehört wird als von Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule, was aber auch bei Jazz, Blues, Soul oder Country der Fall ist. Pop, Rock, Metal oder Punk wird unterdessen von allen Altersgruppen unter 60 ungefähr gleich oft gehört, Techno, House, Electro oder Rap immer noch eindeutig mehr von Jungen (83% der 15- bis 29-Jährigen, gegen 47% der 45- bis 59-Jährigen und 6% der Bevölkerung ab 75 Jahren).

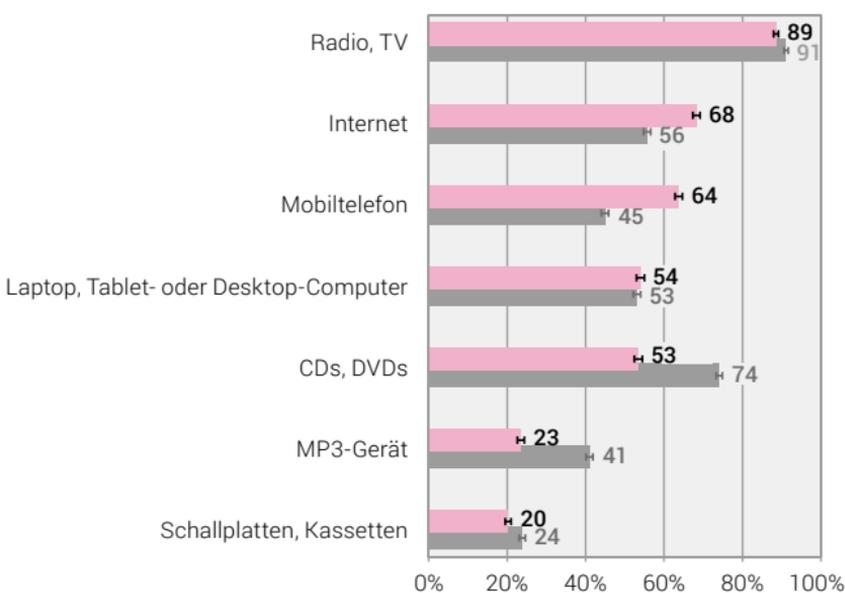
Schweizer Volks- und Blasmusik bleibt bei den ältesten Befragten beliebt, zudem auch eher im ländlichen Gebiet (45%, gegen 32% in der Stadt).

6.5 Grosser Umbruch bei den Trägern der Musik

Die Art des privaten Musikkonsums hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die eingangs erwähnte Ausbreitung des Internets spielte dabei eine grosse Rolle. Als Folge davon ist bei mehreren Trägern eine Abnahme zu beobachten, sowohl beim Radio/Fernsehen – mit einem Anteil von 89% zwar immer noch die dominante Form des Musikhörens (–2 Prozentpunkte) – wie auch, und deutlicher, bei den CDs/DVDs (–21) und bei den MP3-Geräten (–18). Umgekehrt haben sowohl das Internet (+12) wie das Mobiltelefon (+19) grosse Sprünge erlebt und avancieren langsam zu den Hauptkanälen des privaten Musikhörens.

Träger des Musikhörens, 2014 und 2019

G8



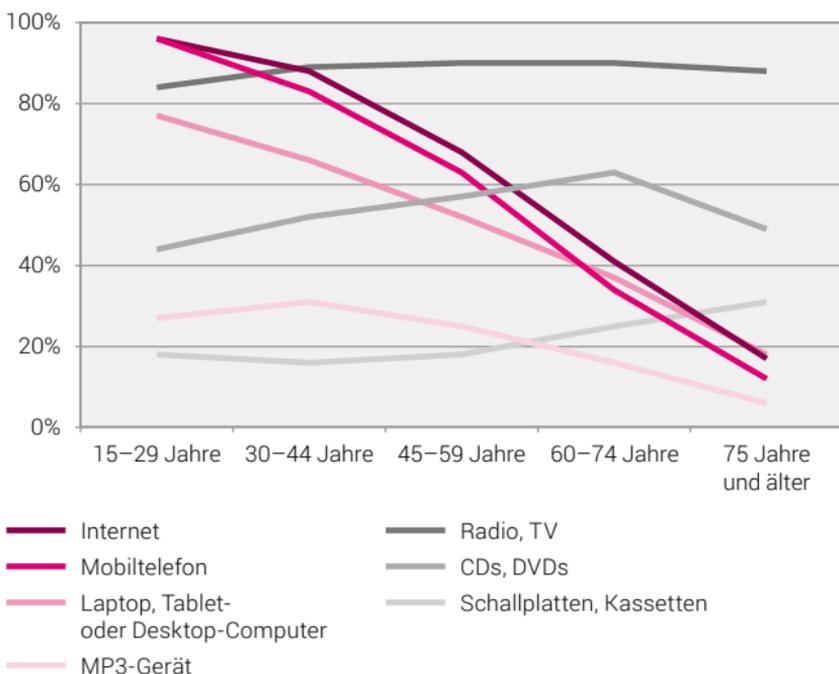
2019 ■ In den letzten 12 Monaten genutzt
 2014 ■

— Vertrauensintervall (95%)

6.6 Das «Alter» der Musikträger

Das Radio wird in allen Bevölkerungsgruppen fürs Musikhören verwendet und weist namentlich keine grossen Unterschiede nach Altersgruppen auf. Bei den meisten Trägern widerspiegelt das Alter der Nutzenden die Geschichte der Einführung dieser Geräte. So ist Musikhören übers Internet und/oder übers Mobiltelefon bei den unter 60-Jährigen deutlich aktueller – und am meisten bei den 15- bis 29-Jährigen, die fast zu 100% Musik auf diese Art hören. MP3-Geräte werden von den 30- bis 44-Jährigen mehr verwendet als von älteren Altersgruppen, CDs/DVDs ihrerseits von den 60- bis 74-Jährigen. Schallplatten und Kassetten schliesslich werden am ehesten noch von Personen ab 75 Jahren benutzt: Fast ein Drittel (31%) verwenden sie noch.

Nutzung der Musikträger nach Altersgruppe, 2019 G9



Zur besseren Lesbarkeit der allgemeinen Tendenzen sind die Vertrauensintervalle in dieser Grafik nicht abgebildet. Sie können der Online-Tabelle entnommen werden.

7 Fokus II: Bücher, E-Books und Comics lesen

Das Internet hat sich seit der letzten Erhebung zum Kulturverhalten im Jahr 2014 weiter ausgebreitet, während gewisse «klassische» mediale Aktivitäten wie TV schauen oder Radio hören zurückgegangen sind (Kap. 1). Die meisten Kulturbesuche haben diesem Trend gut widerstanden, gewisse haben sogar zugelegt (Kap. 2). Wie steht es mit dem Lesen von Büchern und Comics? Bleibt diese kulturelle Aktivität stabil wie die Besuche von Kulturinstitutionen? Oder zeigen sich – ähnlich dem klassischen Medienkonsum – die Effekte der Digitalisierung in einem Rückgang?

7.1 Bücher bleiben stabil – trotz E-Books

Ein genau gleicher Anteil der Schweizer Bevölkerung wie 2014, nämlich 83%, hat 2019 mindestens ein Buch gelesen. Auch die Lesehäufigkeiten haben sich kaum verändert: Nach wie vor fast 30% der Bevölkerung lesen mehr als ein Buch im Monat. Dies ist auch der Fall, wenn die E-Books (die hier inbegriffen sind) abgezogen werden: Ohne Befragte, die Bücher nur elektronisch lesen, liegt der Anteil der Personen, die gedruckte Bücher lesen, bei 79%, 2014 war er nur leicht höher (81%). Das Lesen von Büchern erweist sich also über die Jahre als sehr konstant, wobei der steigende Anteil an Personen, die E-Books mindestens teilweise nutzen, darauf schliessen lässt, dass die *Lesehäufigkeit* von gedruckten Büchern leicht sinkt (vgl. Kapitel 7.2).

Bücher, egal in welcher Form und für welchen Zweck, werden etwas mehr von Frauen als Männern gelesen und auch mehr von jüngeren als von älteren Befragten; Bücher lesen ist ferner stark mit dem Ausbildungsniveau und mit dem Einkommen verbunden. Aussagekräftiger sind jedoch die Werte nach Lesezweck.

Das Bücherlesen für die *Arbeit oder Ausbildung*, das mit 38% ungefähr gleich verbreitet ist wie fünf Jahre zuvor, wird von einem grösseren Anteil der Männer angegeben (2019: 42%), als dies bei den Frauen der Fall ist (34%).¹ Wenig erstaunlich lesen sehr viel mehr 15- bis 29-Jährige (63%) für die Arbeit/Ausbildung als 30- bis 44-Jährige (47%) oder 45- bis 59-Jährige (40%), und auch mehr als doppelt so viele Absolventinnen und Absolventen der Tertiärstufe (52%) als solche der obligatorischen Schule (25%). Es fällt auf, dass Befragte mit Migrationshintergrund der 2. oder höheren Generation weit öfter Bücher für die Arbeit/Ausbildung (48%) lesen als jene der 1. Generation (35%) oder ohne Migrationshintergrund (37%).

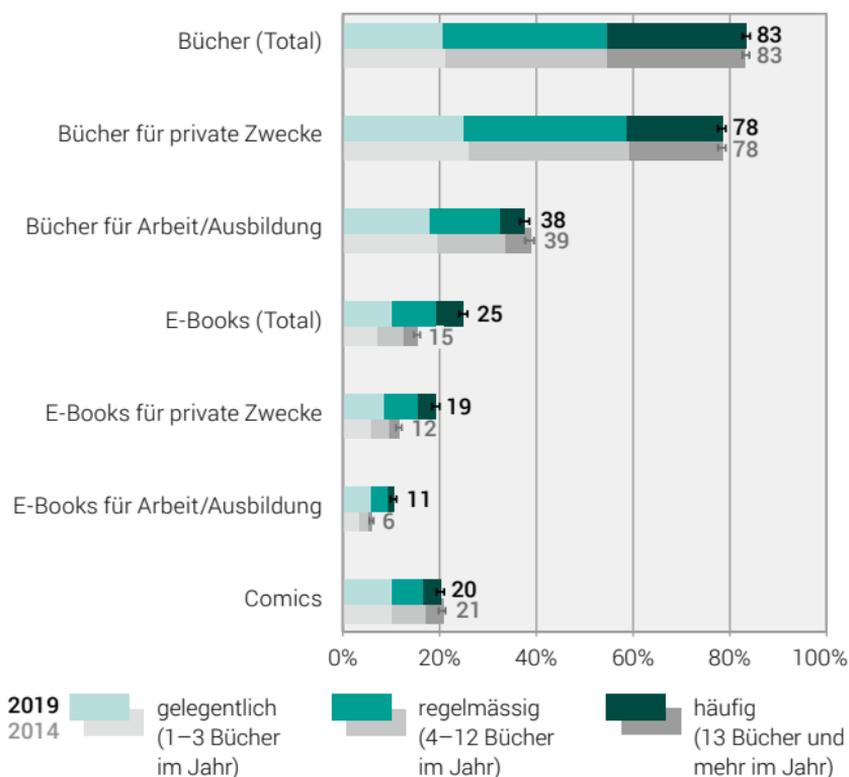
Wie vor fünf Jahren ist das *Bücherlesen für private Zwecke* viel verbreiteter, und zwar mit dem genau gleichen Wert wie 2014 (78%). Diese Aktivität ist in der Altersgruppe von 15 bis 75 Jahren weit verbreitet,

¹ Dazu befragt wurden nur Personen, die arbeiten und/oder in Ausbildung sind; die Prozente beziehen sich auf die ganze Bevölkerung.

es lesen nämlich 8 von 10 Personen privat. Hingegen ist die Lesehäufigkeit unterschiedlich: Je älter die Befragten, desto grösser der Anteil Personen, die häufig lesen (d. h. mehr als ein Buch pro Monat). Frauen (85%) lesen öfter für private Zwecke als Männer (71%) und sie sind auch viel öfter Vielleserinnen (26% gegen 14%). Personen mit Tertiärabschluss lesen öfter privat (89%) als solche mit einem Abschluss auf Stufe obligatorische Schule (55%), und der Anteil Personen, die häufig lesen, ist unter ihnen sogar rund dreimal höher (26% gegen 8%).

Lesen von Büchern, E-Books und Comics, 2014 und 2019

G 10



— Vertrauensintervall (95%)

Quelle: BFS – Statistik des Kulturverhaltens

© BFS 2020

7.2 E-Books: stark im Aufwind, aber sehr ungleiche Verbreitung

Seit der letzten Erhebung zum Kulturverhalten ist der Anteil Personen, die E-Books lesen, deutlich gestiegen, und zwar um fast 10 Prozentpunkte von etwas über 15% (2014) auf 25% (2019). Dieser starke Zuwachs gilt für das elektronische Bücherlesen sowohl für private Zwecke (von 12% auf 19%) als auch für die Arbeit oder Ausbildung, wo der Wert sich fast verdoppelt hat (von 6% auf 11%).

Das soziodemografische Profil der E-Books-Lesenden hat sich ebenfalls verändert. Wurden 2014 elektronische Bücher eher von Männern gelesen, ist der Geschlechterunterschied 2019 praktisch verschwunden. Ähnliches gilt für die Altersverteilung: Vor fünf Jahren lasen 30- bis 44-Jährige eher elektronisch, heute betrifft dies alle Leute unter 60 ungefähr gleich, wobei auch eine Zunahme der älteren Altersgruppen zu beobachten ist.

Nach wie vor lesen Männer, jüngere Leute und Höhergebildete öfter elektronische Bücher für die *Arbeit/Ausbildung*. Beim *privaten* E-Books-Lesen gibt es keine signifikante Differenz zwischen Männern und Frauen (es gibt jedoch etwas mehr E-Vielleserinnen als -leser) und unter 60 gibt es nur wenige Unterschiede (ausser auch hier wieder bei der *Lesehäufigkeit*: die 45- bis 74-Jährigen sind rund doppelt so oft E-Viellesende als die 15- bis 29-Jährigen). Die Verbindung zum Ausbildungsniveau ist beim privaten E-Book-Lesen noch ausgeprägter als beim Bücherlesen allgemein: 7% der Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule lesen E-Books privat, 27% – d. h. fast viermal mehr – der Personen mit Abschluss auf der Tertiärstufe. Schliesslich gibt es einen ausgeprägten regionalen Unterschied: War das Bücherlesen allgemein sprachregional kaum verschieden, ist das private E-Book-Lesen in der Deutschschweiz weiter verbreitet als in den anderen Sprachregionen. Dies gilt auch – abgeschwächt – fürs E-Book-Lesen für die Arbeit/Ausbildung.

7.3 Ein Fünftel liest Comics, in der Romandie fast ein Drittel

Wie bei den Büchern hat sich die Lage auch bei den Comics seit 2014 nicht signifikant verändert: 20% der Bevölkerung lesen sie. Comics lesen ist nach wie vor etwas mehr Männersache (23% gegen 17% der Frauen, und Männer sind auch doppelt so oft Comics-Vielleser). Zudem ist es eine «junge» Aktivität: Rund ein Viertel der 15- bis 44-Jährigen liest Comics, während bei Älteren der Anteil deutlich sinkt (auf 20% bei den 45- bis 59-Jährigen, und gar auf 10% bei den Personen ab 75 Jahren). Auch das Lesen von Comics ist mit dem Ausbildungsniveau verbunden: 15% der Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule lesen sie, auf der Tertiärstufe sind es 25%. Sprachregional springt – wie 2014 auch schon – die Passion der Romandie für Comics ins Auge: Hier lesen sie 31%, gegen 16%–17% in den anderen Sprachregionen.

8 Motivationen und Hindernisse

Was sind die Motivationen und die Hindernisse der Bevölkerung bei der Ausübung von kulturellen Aktivitäten? In welchem Bereich wäre man gerne aktiver und wo ist man mit dem Angebot (un-)zufrieden? Ein Teil dieser Fragen, welche den Befragten in Form von Aussagen vorgelegt wurden, wurden bereits 2014 gestellt und erlauben Zeitvergleiche, andere sind neu.

8.1 Etwas weniger Wunsch nach mehr Kulturbesuchen

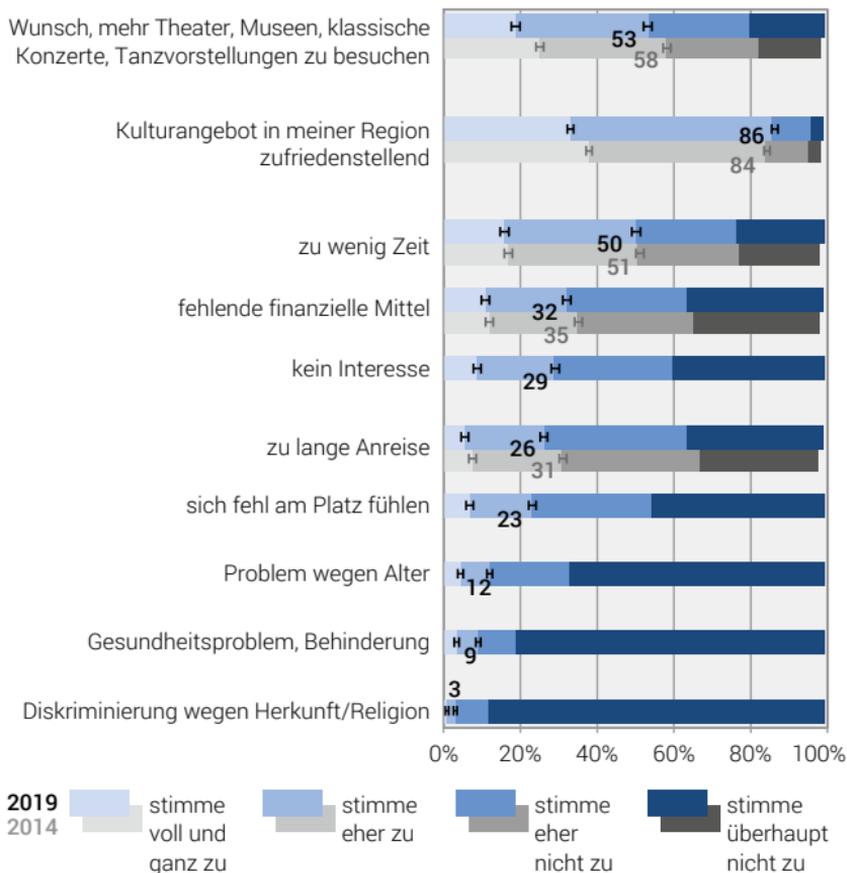
Über die Hälfte der Bevölkerung (53%) hätte 2019 gerne häufiger Museen, Theater, klassische Konzerte, Opern oder Tanzvorstellungen besucht, ein kleinerer Anteil als noch 2014 (58%). Diese Abnahme des Wunsches nach mehr Kulturbesuchen mag mit dem Zufriedenheitsgrad der Befragten mit dem kulturellen Angebot ihrer Region zusammenhängen: Obschon dieser relativ hoch ist (86%, sogar knapp über dem Wert fünf Jahre zuvor), ist der Anteil Personen, die mit dem Kulturangebot in ihrer Region sehr zufrieden sind, etwas gesunken, von 38% auf 33%.

Die wahrgenommenen Hindernisse für den Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen haben sich in fünf Jahren nur wenig verändert, teilweise werden sie sogar als geringer empfunden. Die fehlende Zeit wird wie 2014 am meisten als Hindernis erwähnt, von 50% der Befragten (ohne signifikanten Unterschied zu 2014). Sie wird gefolgt von den fehlenden finanziellen Mitteln für (mehr) kulturelle Aktivitäten (32%, etwas weniger als 2014) und vom fehlenden Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen (29%). Eine zu lange Anreise zu den Kulturangeboten, 2014 von 31% erwähnt, betrifft noch 26%. Fast ein Viertel der Personen fühlen sich beim Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen fehl am Platz.

Weit weniger Befragte nennen als Hindernisse das Alter (12%), den Gesundheitszustand/eine Behinderung (9%) sowie das Gefühl, beim Besuch eines Kulturanlasses wegen Herkunft, Hautfarbe oder Religion diskriminiert zu werden (3%).

Motivationen und Hindernisse bei der Nutzung des Kulturangebots, 2014 und 2019

G 11



— Vertrauensintervall (95%)

Der linke Vertrauensintervall (VI) betrifft «stimme voll und ganz zu», der mittlere VI und die Zahlen den kumulierten «Ja»-Wert. Die Balken erreichen nicht ganz 100% wegen fehlender Antworten.

Bei gewissen Fragen, die neu waren, ist kein Vergleich mit 2014 möglich.

Quelle: BFS – Statistik des Kulturverhaltens

© BFS 2020

8.2 Kommt der kulturelle Appetit beim Essen?

Der Wunsch, öfter (oder überhaupt) ins Museum, ins Theater, an klassische Konzerte/in die Oper oder an Tanzvorstellungen zu gehen, ist einerseits bei Befragten aus finanzschwachen Haushalten sowie bei Ausländerinnen und Ausländern oder Personen mit Migrationshintergrund grösser. Dies erstaunt insofern wenig, als sie oft bescheidenere Kulturaktivitäten haben (Kap. 2). Dieser Wunsch ist auch bei den 30- bis 44-Jährigen sehr hoch, also in einer Altersgruppe, in der Kinder und/oder Arbeit oft sehr viel Zeit in Anspruch nehmen.

Andererseits äussern aber auch gerade jene Gruppen, die kulturell bereits sehr aktiv sind, den Wunsch nach mehr: Frauen (60%) deutlich häufiger als Männer (47%), Höhergebildete (61%) stärker als

weniger Gebildete (unter 50%), Stadt- (56%) eher als Landbewohnerinnen und -bewohner (44%). Vor allem aber bestätigt diese Analyse, dass es zum Teil die gleichen Elemente des soziodemografischen Profils sind, die mit einem aktiven Kulturkonsum einhergehen und gleichzeitig den Wunsch nach (noch) mehr Kulturbesuchen befeuern.

Das Ergebnis bei der Zufriedenheit mit dem Kulturangebot bestätigt diesen geschlossenen Kreis: Jene Gruppen, die mehr Kulturbesuche machen, sind auch jene, die mit dem aktuellen Kulturangebot zufriedener sind. Umgekehrt ist bei weniger gebildeten Befragten und solchen in finanzschwachen Haushalten die Zufriedenheit mit dem Kulturangebot tiefer.

8.3 Hindernisse je nach soziodemografischem Profil verschieden

Die Hindernisse spielen je nach Profil eine unterschiedliche Rolle. Fehlende *Zeit* für (mehr) Kulturbesuche verweist vor allem aufs Alter. Es betrifft hauptsächlich Leute unter 45 (60%–62%) und, wenn auch moderater, 45- bis 59-Jährige (54%). Auch ausländische Befragte führen dieses Hindernis öfter an als Personen mit Schweizer Pass. Fehlende *finanzielle Mittel* können ein wichtiges Hindernis sein: Rund Dreiviertel der Befragten in Haushalten, die sehr schwer über die Runden kommen, und 61% in Haushalten, für die es schwierig oder eher schwierig ist, geben an, zu wenig *Geld* zu haben, um sich mehr oder überhaupt kulturelle Aktivitäten zu leisten. Dies ist auch eher der Fall für die ausländischen Befragten und die 15- bis 29-Jährigen, sowie etwas mehr in der lateinischen Schweiz.

Fehlendes *Interesse* am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen wird von Männern eher als von Frauen und mehr von Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule als von anderen Ausbildungsniveaus angegeben. Der zu lange *Weg* bis zum Kulturangebot wird erwartungsgemäss in ländlichen Gebieten (47%) eher genannt als im intermediären Raum (34%) oder in den Städten selbst (19%), wo sich dieses Angebot oft auch konzentriert. Es wird aber auch von Befragten aus der obligatorischen Schule und der Sekundarstufe II sowie in unterdurchschnittlich verdienenden Haushalten öfter als Hindernis erwähnt. Je weniger gebildet und je schlechter die finanzielle Situation des Haushaltes, desto mehr fühlen sich die Befragten *fehl am Platz* in Kulturinstitutionen und -anlässen. Dies ist auch etwas mehr der Fall bei Männern (27%) als bei Frauen (19%) und bei Landbewohnerinnen und -bewohnern (28%) als bei Städterinnen und Städtern (21%).

Das *Alter* ist vor allem ab 75 Jahren klar (45%) und bei 60- bis 74 Jahren eher (13%) ein Hindernis für Kulturbesuche, aber wiederum auch bei den jüngsten Befragten: 12% der 15- bis 29-Jährigen erwähnen es. Die *Gesundheit oder eine Behinderung* betrifft ein Drittel der

ältesten Befragten; sie ist jedoch auch für 19% der Absolventinnen und Absolventen der obligatorischen Schule und 18% der Befragten in finanzschwachen Haushalten ein Hindernis beim Zugang zu Kulturangeboten.

Effektive oder mögliche *Diskriminierung* beim Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen wird schliesslich von ausländischen Personen öfter erwähnt (6%) als von inländischen (2%), aber auch eher von weniger gebildeten und von finanziell weniger gut situierten Befragten.

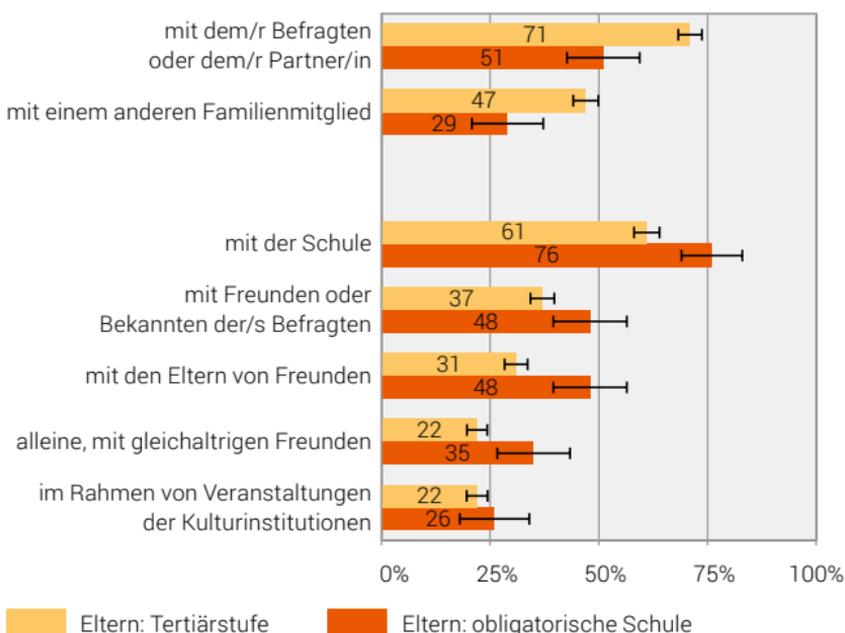
9 Kinder und Kultur

Gehen Eltern zusammen mit ihren Kindern ins Museum, Theater, an ein klassisches Konzert oder eine Tanzaufführung? Oder kommen Kinder anderweitig in den Genuss eines Kulturbesuchs? Studien haben frühzeitige Kulturbesuche mit der Familie, im Rahmen der Schule oder mit Freunden als wichtig für das spätere Kulturverhalten beschrieben. Diese Frage wurde nur Befragten mit Kindern unter 18 Jahren gestellt. Zwei Trends lassen sich beobachten.

Besuch von Kulturinstitutionen durch die Kinder der Befragten, 2019

Nach Ausbildungsniveau der Eltern

G12



I Vertrauensintervall (95%)

Werte, bei denen das Vertrauensintervall mehr als 10% der Balkengrösse ausmachen, sind mit Vorsicht zu handhaben und nur als Grössenordnung zu verstehen.

Quelle: BFS – Statistik des Kulturverhaltens

© BFS 2020

Fast zwei Drittel der befragten Eltern (64%) nehmen ihre Kinder selber in Kulturinstitutionen und -veranstaltungen mit, und bei 41% machen dies (auch) andere Familienmitglieder (z. B. die Grosseltern). Bei höhergebildeten Befragten und bei solchen in finanzstarken Haushalten sind diese Werte systematisch höher.

In 63% der Fälle macht die Schule die Kinder mit Kulturbesuchen vertraut, in 36% Freunde oder Bekannte der Eltern, in 32% die Eltern von Freunden der Kinder. Bei 24% der Befragten machen deren Kinder

mit gleichaltrigen Freunden (oder alleine) solche Besuche, und bei 21% schliesslich sind Aktionen der Kulturinstitutionen selber entscheidend. Die Ergebnisse nach Ausbildungsniveau der Eltern sind hier wegen hoher Vertrauensintervalle nur als Grössenordnung zu sehen: Sie zeigen aber, dass die Werte bei diesen weniger oder nicht mit den Eltern verbundenen Besuchsmodalitäten bei weniger Gebildeten und finanziell weniger gut situierten Befragten oft höher sind. Insgesamt kommen bei rund 10% der Eltern die Kinder weder auf die eine oder andere Art in den Genuss von Kulturbesuchen, wobei bei weniger gebildeten Eltern dieser Anteil auf rund ein Viertel steigt.

Die Analyse dieser Frage kann so Wege aufzeigen, wie Kinder mit Kulturinstitutionen und Anlässen vertraut gemacht werden können, unabhängig vom sozialen Umfeld bzw. von sozialen Merkmalen, die, wie gezeigt, gewisse kulturelle Aktivitäten favorisieren.

Anhang: Methodik

Ausbildungsniveau

Mit dieser Variable wird die höchste abgeschlossene oder laufende Ausbildung der Befragten gemessen. Die Ausbildung wurde bei der Befragung anhand einer vereinfachten Version der internationalen ISCED-Klassifizierung erfasst und anschliessend in drei Kategorien zusammengefasst:

- Obligatorische Schule: keine Schule besucht, abgeschlossene oder nicht abgeschlossene obligatorische Schule.
- Sekundarstufe II: Allgemeinbildung ohne Maturität (Diplommittelschule, Verkehrsschule, Fachmittelschule FMS); Berufliche Grundbildung oder Berufslehre (Anlehre, Vollzeitberufsschule, Handelsdiplom, Lehrwerkstätte); Maturität (Gymnasiale- Berufs- oder Fach-) oder Lehrkräfte-Seminar.
- Tertiärstufe: höhere Berufsbildung (mit eidg. Fachausweis, eidg. Diplom oder Meisterprüfung); Höhere Fachschule (HTL, HWV, HFG, HFS, höhere Fachschule für Technik TS, Wirtschaft HKG); Fachhochschule, Universität oder ETH.

Migrationshintergrund

In den internationalen Diskussionen ersetzt das Konzept von «Personen mit Migrationshintergrund» in der Wohnbevölkerung die Unterscheidung der ausländischen von den nationalen Staatsangehörigen:

- Personen mit Migrationshintergrund der 1. Generation sind hauptsächlich im Ausland geborene Ausländer/innen sowie im Ausland geborene eingebürgerte Schweizer Staatsangehörige und einige wenige im Ausland geborene gebürtige Schweizer/innen, deren Eltern beide im Ausland geboren wurden.
- Personen mit Migrationshintergrund der 2. Generation sind vor allem eingebürgerte Schweizer Staatsangehörige und Ausländer/innen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil sowie auch gebürtige Schweizer/innen, deren Eltern beide im Ausland geboren wurden.
- Personen ohne Migrationshintergrund sind vor allem gebürtige Schweizer Staatsangehörige, eingebürgerte Schweizer/innen sowie Ausländer/innen der dritten oder höheren Generation.

Nationalität

Hinsichtlich der Nationalität der befragten Personen wurden zwei Kategorien unterschieden:

- Schweiz: Schweizerinnen und Schweizer sowie Doppelbürgerinnen und -bürger
- andere Nationalitäten

Sprachregionen

- deutschsprachige Schweiz inkl. romanische Schweiz
- französischsprachige Schweiz
- italienischsprachige Schweiz

Die Zugehörigkeit der befragten Personen zu einer der drei Sprachregionen des Landes wird nicht durch deren Sprache, sondern durch deren Wohnort bestimmt. Dies gilt auch in jenen Fällen, in denen im Text beispielsweise von «Deutschschweizerinnen und Deutschschweizern» die Rede ist.

Wohngemeindetyp

Die Variable stützt sich auf die Typologie des BFS «Raum mit städtischem Charakter 2012». Diese unterscheidet zwischen folgenden Kategorien:

- städtische Kernräume: Gemeinden mit einer hohen Bevölkerung- und Arbeitsplatzdichte
- Einflussgebiete städtischer Kerne: Gemeinden mit starken Pendlerströmen in die städtischen Zentren
- Gebiete ausserhalb des Einflusses städtischer Kerne: Gemeinden mit schwachen Pendlerströmen in die städtischen Zentren

Der Lesbarkeit halber wird in der Publikation manchmal vereinfachend von «Stadt», «intermediärem Raum» und «Land» gesprochen.

Statistische Signifikanz und Vertrauensintervalle

Da Stichprobenerhebungen nur einen Teil der zu untersuchenden Grundgesamtheit einschliessen, sind die Ergebnisse immer mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Wenn die Erhebung auf einer Zufallsstichprobe basiert, was hier der Fall ist, kann diese Unsicherheit quantifiziert werden, indem Vertrauensintervalle berechnet werden.



Diese sind in den Grafiken mittels dünner Striche dargestellt und bedeuten, dass der reelle Wert mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit (d. h. von 95%) im angegebenen Intervall liegt.

Die statistische Genauigkeit wurde für alle Variablen berechnet und bei der Präsentation der Ergebnisse berücksichtigt. Es gilt die Regel: Unterschiede zwischen Kategorien sind nur statistisch signifikant, wenn sich ihre Vertrauensintervalle nicht überschneiden. Im Text werden nur die signifikant abweichenden Resultate als unterschiedlich kommentiert.

Ergebnisse mit weniger als 30 Beobachtungen sind mit Vorsicht zu interpretieren, da sie statistisch nicht verlässlich sind.

Literaturverzeichnis

Bourdieu P. (1966), *L'amour de l'art. Les musées et leur public*, Paris, Ed. de Minuit.

Bundesamt für Statistik (1990), *Freizeit und Kultur. Mikrozensus 1988 – Grunddaten*, Bern, BFS: www.statistik.ch → Statistiken finden → Kataloge und Datenbanken → Publikationen

Bundesamt für Statistik (2011), *Kulturverhalten in der Schweiz. Eine vertiefende Analyse – Erhebung 2008*, Neuchâtel, BFS: www.statistik.ch → Statistiken finden → Bevölkerung → Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur

Bundesamt für Statistik (2020), Medienstatistik: www.statistik.ch → Statistiken finden → Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport → Medienstatistik

Bundesamt für Statistik (2020), Statistik der Informationsgesellschaft: www.statistik.ch → Statistiken finden → Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport → Informationsgesellschaft

Eidgenössisches Departement des Innern (2012), *Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2012–2015*, Bern, EDI.

Eidgenössisches Departement des Innern (2016), *Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2016–2020*, Bern, EDI.

Europäische Kommission (2007), *European Cultural Values*, Special Eurobarometer n. 278.

Europäische Kommission (2013), *Cultural Access and Participation*, Special Eurobarometer n. 399.

Europäische Kommission (2017), *Cultural Heritage*, Special Eurobarometer n. 466.

Eurostat (2000), *Les statistiques culturelles dans l'UE. Rapport final du LEG*, Working Papers, Populations et conditions sociales 3/2000/E/n. 1.

Lamprecht M. und Stamm H. (1994), *Die soziale Ordnung der Freizeit*, Zürich, Seismo.

Meier-Dallach H.-P., Gloor D., Hohermuth S., Nef R. (1991), *Die Kulturlawine. Daten, Bilder, Deutungen*, Zürich, Rüegger.



Ministère de la culture (2020), *Cinquante ans de pratiques culturelles en France*, Paris, Ministère de la culture.

UNESCO-UIS (2012), *Measuring Cultural Participation*.

Online

www.statistik.ch

Print

www.statistik.ch

Bundesamt für Statistik

CH-2010 Neuchâtel

order@bfs.admin.ch

Tel. 058 463 60 60

BFS-Nummer

1615-1900

**Statistik
zählt für Sie.**

www.statistik-zaehlt.ch